

Michel Pastoureaux: „Alle unsere Farben. Eine schillernde Kulturgeschichte“

Gesellschaft macht Farbe

Von Ingo Arend

07.08.2023

Wie sehr prägen Schwarz-Weiß-Fotos unser Bild von historischen Ereignissen? Welche Rolle haben Grautöne, aber auch bunte Farben, in der Geschichte gespielt? Der französische Historiker Michel Pastoureaux konstatiert in seinem Buch die „Farbenblindheit der Geschichtsschreibung“, und will sie konterkarieren. Das ist immer wieder interessant. Ganz gelungen ist es ihm aber nicht.

„Du hast den Farbfilm vergessen“: Die Sängerin Nina Hagen hat dem Verlangen, der Schwarzweißwelt zu entfliehen, mit ihrem berühmten Schlager von 1974 ein ganzes Lied gewidmet. Aber dieses Verlangen war nicht zu allen Zeiten so ausgeprägt.

In seinem Buch über Farben erinnert der französische Historiker Michel Pastoureaux daran, dass Farbe in der europäischen Kulturgeschichte, trotz der zeitgenössischen Begeisterung für alles Bunte, lange mit „Fassade, Falschheit, Lüge und Verrat“ gleichgesetzt wurde. Oft seien sie auch als subversive „Rebellen“ gefürchtet worden.

Schwarz-Weiß gegen Farbe

Mit der Verdrängung der mehrfarbigen Bildwelt des Mittelalters durch den nichtfarbigen Gravurdruck am Ende des 15. Jahrhunderts sieht der emeritierte Pariser Professor für abendländische Symbolik zumindest in der europäischen Kulturgeschichte ein Schisma begründet, bei dem etwa in der Kunst Anhänger des Schwarz-Weißen gegen Farbfans stehen.

Etwas unscharf nennt Pastoureaux diese Frontenbildung „Schwarz-Weiß-Antagonismus“. Erst 1861 mit der ersten Farbfotografie und 1935 mit dem ersten Farbfilm sieht er sie durch eine Hegemonie des Farbigen in der europäischen Bildgebung aufgelöst.

Der deutsche Verlag des in Frankreich unter dem Originaltitel „Les couleurs des nos souvenirs“ erschienenen Buches hat Pastoureaux Werk im Untertitel vorsichtigerweise „Eine schillernde Kulturgeschichte“ genannt. Sein Streifzug durch das riesige Feld der Rolle und

Michel Pastoureaux

Alle unsere Farben

Eine schillernde Kulturgeschichte

Übersetzung: Andreas Jandl

Verlag Klaus Wagenbach 2023

240 Seiten

24 Euro

der Bedeutung von Farben in der europäischen Kulturgeschichte mäandert nämlich reichlich unentschieden zwischen Subjektivität und Systematik.

Große Fragen und individuelle Episoden

Pastoureau erinnert sich beispielsweise an den marineblauen Blazer, den er als dreizehnjähriger junger Mann mit „Farbüberempfindlichkeit“ gegen seinen Willen tragen musste. Die Abkehr vom Schwarz in der Männermode und bei Uniformen, „einem der großen kleidungs- und farbgeschichtlichen Ereignisse des 20. Jahrhunderts“, die der 1947 geborene Wissenschaftler damit illustrieren will, schnurrt in dem altmodischen Plauderton, in dem er davon erzählt, auf eine individuelle Episode.

Dann will er die „Farbenblindheit der Geschichtsschreibung“ konterkarieren – die Vernachlässigung der Farbe bei der Deutung von Geschichte und Politik und den Fokus auf schwarz-weiße Quellen. So stellt Pastoureau die Frage, wie viele Stimmen „das schreckliche Mitterand-Beige“, das der verstorbene französische Staatspräsident zu tragen pflegte, die Linken in Frankreich gekostet haben könnte. Doch das ist nicht viel mehr als eine Spekulation.

Daneben behandelt Pastoureau durchaus Strukturfragen – die Genese der Farbe der Verkehrsampeln oder den globalen Siegeszug der Blue Jeans etwa.

Und wenn er erklärt, wie aus dem in rote und schwarze Felder unterteilten Schachspiel, das in Indien um das 6. Jahrhundert aufkam, über den Umweg der christlichen Kirchen rote und weiße Felder und unter Rückgriff auf die Farbenlehre des Aristoteles mit ihrem Dogma von der Schwarz-Weiß-Polarität schließlich schwarz-weiße Felder wurden, dann fügt er damit seiner These von dem „Schwarz-Weiß-Antagonismus“ einen interessanten, transkulturellen Baustein hinzu.

Sechs Grundfarben der europäischen Kultur

Insgesamt leidet Pastoureaus Argumentation freilich darunter, dass er für viele Thesen keine Belege nennt. Sein Buch ist im französischen Original zudem dreizehn Jahre alt. Die unvermittelte Behauptung, Gelb, Weiß, Rot, Schwarz, Blau und Grün seien die „sechs Grundfarben der europäischen Kultur“, sehen Kulturhistoriker sicher unterschiedlich. Angesichts dieser Schwächen klingt sein Fazit dann aber überraschend modern und antiessentialistisch.

Es gibt, so Pastoureaus schwer widerlegbares Fazit, kein Geheimnis der Farben. Farben lassen sich nicht definieren. Ihre geistige Essenz, ihre soziale Bedeutung und Wirkung sind immer eine kulturelle Konstruktion in ihrer jeweiligen Zeit: „Es ist die Gesellschaft, die Farben ‚macht‘, sie definiert und ihnen Sinn verleiht, die ihre Codes und Werte festlegt, die Bräuche und Aspekte bestimmt“.

Die Nuancen von Grau beispielsweise, die für Pastoureau aus dem holländischen Maler Jan Vermeer einen Meister der Farbgebung machen, markierten in der untergegangenen DDR, die er einmal besuchte, die reale Tristesse einer großen Utopie. Nina Hagen konnte ein Lied davon singen.